Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 97 (2003)
Heft: 2

Buchbesprechung: Bücher : Karl Bürkli, Rudolf Bahro : Eine andere Welt wäre möglich!
Autor: Steiger, Hans

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hans Steiger

Karl Bürkli, Rudolf Bahro: Eine andere Welt wäre möglich!

«Immer die alte Leier – unmöglich!» Stets habe der Fortschritt aus möglich gemachten Unmöglichkeiten bestanden, schrieb Karl Bürkli anno 1877. Die im Chronos-Verlag von Hans-Ulrich Schiedt vorgelegte Biographie des Patriziers, Gerbers, Gastwirts sowie ausserordentlich initiativen Politikers aus Zürich hat diese noch heute sehr erfrischende Feststellung als Motto. Bei der anderen hier zu rezensierenden Lebensbeschreibung, die dem deutschen Vor- und Querdenker Rudolf Bahro gilt, fliesst der «Glaube an das Veränderbare» als zentrale Charakterisierung in den Buchtitel ein. Guntolf Herzberg und Kurt Seifert lassen erkennen, dass sie – trotz allem – diese Zuversicht teilen. Bürkli und Bahro: ein früher Sozialist, ein später Kommunist. Beide zeigten in ihrem Umfeld, in ihrer Zeit auch mit Schritten von der Theorie zur Praxis, dass eine andere Welt möglich wäre. Sind ihre Modelle für unsere aktuelle Suche zu brauchen? Ermutigungen sind derartige Beispiele von entschiedenem Engagement allemal. Und zumindest die genossenschaftlichen, direktdemokratischen Ansätze der zwei linken Visionäre erinnern an eine Traditionslinie, die wieder mehr Beachtung verdiente. *H.St.*

Ein früher Sozialist

Karl Bürkli (1823-1901) war Sohn eines Grosskaufmanns und Seidenfabrikanten, was ihm als *Pionier der schweizerischen Arbeiterbewegung* einen bei vielen Projekten nicht unwichtigen materiellen Rückhalt verschaffte. Seine reiche, konservative Familie war in den Umbrüchen der Zeit allerdings eher auf dem absteigenden Ast; der Vater wurde als Politiker kaltgestellt, der in Zürich beim heutigen Paradeplatz gelegene «Landsitz in der Stadt» passte bald nicht mehr in die sich radikal verändernde Umgebung. Einiges davon bekam der Knabe, auch wenn die Quellen zu Privatem spärlich sind, offenbar früh mit: «Das Bild der zum Einreissen der Schanzen eingesetzten Zuchthäusler, die wegen ihrer Teilnahme am so genannten Usterbrand verurteilt waren, hinterliessen bei Karl Bürkli einen bleibenden Eindruck.» Autoritär versuchte der Vater zwar, sämtliche Einflüsse der Erneuerung, des Liberalismus oder gar des Radikalismus, abzuwehren. Aber was den jungen Bürkli auf der Wanderschaft in Paris wie eine Erleuchtung erfasste, die *Idee des Sozialismus* in der Ausprägung des Kreises um *Charles Fourier,* packte ihn dann umso stärker. Die dort zum Ziel genommene Utopie liess ihn sein langes Leben lang nicht mehr los.

«Die Welt neu erfinden», wie es im Titel der Biographie suggeriert wird, musste er nicht. Oder doch? Bei der Übersetzung der Theorien in die Praxis? Schön arbeitet Hans-*Ulrich Schiedt* in seiner leicht lesbaren Dissertation mit Blick auf noch vorhandene Reste der Bibliothek Bürklis heraus, wie dieser intensive und leidenschaftliche Leser bestrebt war, aus den Büchern gewonnene Erkenntnisse im Vertrauen auf die Kraft der Gedanken und vorbildlicher Handlungen weiterzugeben und in der Tat zu konkretisieren.

Genossenschaften als Kern

Ganz im Sinne seiner französischen

Vorbilder, deren Schriften er zum Teil selbst ins Deutsche übersetzte und in der Schweiz publizierte, forderte und förderte Bürkli eine *Bank-, Handels- und Kreditreform* im Sinne sozialer Entwicklung. Mit der Gründung von *Konsumvereinen* wurde er zum Pionier der Genossenschaftsbewegung. Ein zentraler Begriff war für Bürkli die «Assoziation». Sie stand bei ihm für die kleine, auf Selbsthilfe basierende Genossenschaft, für den fourieristischen Traum von einer Aufhebung der isolierten Kleinfamilie in Grossgemeinschaften. Noch umfassender war «die Vision der Auflösung des Staates in einer direktdemokratisch organisierten Hierarchie freiwilliger Assoziationen». Doch als es um eine *neue Kantonsverfassung* ging, wurde Bürkli als Parlamentarier und Freund der direkten Demokratie pragmatisch bei der Ausgestaltung des Staates aktiv. Dies in breiten Bündnissen und nicht ohne Erfolg. 1869 wurde durch Volksabstimmung eine Verfassung genehmigt, die manche seiner Postulate aufnahm. Er sah die *Schweiz* mit ihrer eigenen Art der Volksherrschaft schon *als Kern der künftigen Vereinigten Staaten von Europa.*

Hans-Ulrich Schiedt: *Die Welt neu erfinden. Karl Bürkli (1823-1901) und seine Schriften.* Chronos, Zürich 2002, 384 Seiten, 27 Abbildungen, 58 Franken.

Von kurzer Dauer war der von Bürkli aktiv mitgetragene Versuch einer sozialistischen *Modellkolonie in Texas.* 1855 brach nebst den Franzosen, welche das Projekt initiierten, auch eine grössere Gruppe von Schweizern in eine ziemlich unwirtliche Gegend nahe von Dallas auf. Letzteres damals noch eine kleine Siedlung. Von den in Prospekten und Artikeln geschilderten Voraussetzungen für das mit Hoffnung aufgeladene Vorhaben stimmte fast nichts; die «Société de Réunion» wollte sich nicht «in der Logik der Theorie automatisch aus sich selbst heraus entwickeln». Es fehlte offensichtlich an Planung. *Victor Considerant,* der «hervorragende und überzeugende Propagandist», versagte in der Praxis. Schon kurz nach dem Start war «die bis ins Detail auf ihn ausgerichtete Unternehmung ohne Führung».

In seinen Werbetexten machte Considerant «ausgiebige Anleihen bei der religiös chiliastischen Prophetie», er erschien – so charakterisiert es eine Fussnote – «auf der Reise ins gelobte Land in der Rolle von Moses. Die meisten Frühsozialisten übernahmen die religiöse Konzeption des künftigen Gottesstaates in vielfältiger Weise in den eigenen Idealen der sozialen Gerechtigkeit.» Und weil *biblische Sprachbilder* gerade bei weniger Gebildeten besonders eingängig waren, benutzte auch Karl Bürkli, «obwohl in keiner Weise religiös, diese Art der Vermittlung häufig». Müsterchen gibt es quer durch die reichlich zitierten Schriften. In kaum einem Bericht über sein Auftreten fehlte in der zeitgenössischen Presse ein Hinweis auf seine volkstümliche Rhetorik. Wobei er oft lange, manchmal überlange sprach.

Agitator der Arbeiterbewegung

Bürkli blieb nach Auflösung der ambitionierten Kolonistengemeinschaft länger als andere – zum Teil mit eher dubioser Mission – in Übersee, kehrte dann aber nach Zürich zurück und übernahm 1861 in der Altstadt eine Wirtschaft, die bald zum *Stammlokal der demokratischen Opposition* und einer wachsenden Arbeiterbewegung wurde. Von hier aus wirkte der Agitator als Publizist, Organisator und Repräsentant der von ihm mit aufgebauten Verbände in vielerlei Gremien. Er war bei mehreren Versuchen beteiligt, eine *landesweite sozialdemokratische Partei* zu gründen, und ein Referat, das er 1869 für einen Kongress in Basel verfasste, wurde laut Schiedt «zur eigentlichen Basis einer schweizerischen sozialdemokratischen Staatsdoktrin». *Hermann Greulich,* später zentrale Figur dieser Bewegung, war sein enger Vertrauter. Bürkli mischte bei der Gründung von Zeitungen, einer Druckerei, eines Verlages, einer Buchhandlung mit und versuchte Einfluss auf öffentliche Einrichtungen zu nehmen, von innen wie von aussen.

Noch im Jahr seines Todes sass der von nachrückenden Generationen anerkannte Veteran im *Stadtparlament*. Wie damals üblich wurde sein Begräbnis zur politischen Demonstration. Redner aus Deutschland und Russland wirkten mit – Beleg für die *internationale Ausstrahlung* dieses frühen Sozialisten. Auf eine quasi buchhalterische Bilanzierung der Erfolge und Misserfolge verzichtet der Biograph mit eleganter und gültiger Begründung: «Auch die nicht verwirklichten oder schnell gescheiterten Projekte, die Träume, Visionen und Utopien waren starke geschichtliche Kräfte.»

Ein später Kommunist

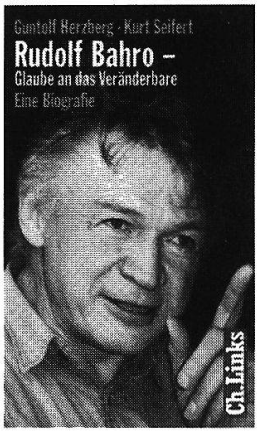
Rudolf Bahro (1935-1997) dürfte sich in seinen letzten Jahren weit weniger als Sieger der Geschichte vorgekommen sein. Er hatte zu DDR-Zeiten geglaubt, einen *Weg aus dem bürokratischen Sozialismus* pfaden zu können. Doch die Bürokraten sahen das nicht als Chance, sondern als Angriff. Sie sperrten den Genossen ein und dann aus. Bei den Grünen im Westen und später im vereinten Deutschland blieb er mit dem Ruf nach einer radikal ökologischen Ausrichtung der Politik ein Aussenseiter. Aber noch in seinen letzten Texten, als andere auch den Sozialismus zu den Akten gelegt hatten, bezeichnete er sich als Kommunist. Das lag für die Verfasser seiner Biographie «an seiner Überzeugung, dass Ökologie nicht ohne Kommunismus gehe». Ohne den Bruch mit dem Kapitalismus bleibt nachhaltiges Wirtschaften schönes Gerede. Als die DDR am Ende war, sah Bahro seine Perspektive an einem *neuen Anfang*. Die ökonomisch «einfache Lösung» des Kommunismus sei allerdings nicht – wie einst angenommen – mit kollektivistischer Politik zu erreichen. Denn es gelte, die «Anziehungskraft der Konsumtempel» zu brechen. Das setze innere Befreiung voraus.

Solches wirkt beim Blick auf die heutige politische Landschaft und den Zustand der parteimässig formierten Linken *unzeitgemässer denn je*. «Auch Bahros ökologische Texte, seine Grundsatzkritik am Raubbau an der Natur und der damit implizierten Selbstausrottung bleiben – so meinen wir – vermutlich so lange weggeschoben, wie es der Mehrheit der reichen Länder noch gut oder erträglich gut geht.» Aber ebenso klar scheint es *Guntolf Herzberg* und *Kurt Seifert*, die mit der Erinnerung an den Toten auch jene an sein Anliegen wach halten wollen, dass sich die aktuelle Lebensweise nicht mehr lange aufrechterhalten lässt. In der Überlebenskrise «wird man sich an die grossen Mahner und Warner zurückliegender Zeiten erinnern». Wir hätten es wissen müssen...

«Die Alternative» zur DDR

Ein vollendetes, in sich abgeschlossenes *Denkgebäude* können und wollen die Autoren in ihrem Buch nicht nachzeichnen. Doch wer es gelesen hat, wird ihnen zustimmen, dass «die Fülle unterschiedlichster denkerischer Elemente, die Bahro zusammenzutragen und miteinander in Verbindung zu bringen versuchte», erstaunlich und beeindruckend ist. «Es war ein weiter Weg vom gläubigen Leninisten zum spirituellen Kritiker der Moderne.» Ihm zu folgen ist streckenweise spannend wie ein Krimi. Zumal wenn die *Stasi* ins Spiel kommt. Diese stellte bei Bahro, dem eifrigen Philosophiestudenten und Wirtschaftsplaner früh «linkssektiererische Ansichten» fest und begann sein Treiben später minutiös zu dokumentieren.

Zu den Zuträgerinnen und Zuträgern gehörten seine erste Frau und viele, denen er seine Ideen und Entwürfe mit *missionarischem Eifer* anvertraute. Die eindrückliche Stellungnahme einer «Inoffiziellen Mitarbeiterin» im Anhang lässt exemplarisch Motive der Beteiligten erahnen und zeigt das Vorgehen der Staatssicherheit. Kapitel für Kapitel ist auch aus deren Sicht die Entwicklung eines Mannes zu verfolgen, der 1954 mit enormem *Sendungsbewusstsein* in die



Guntolf Herzberg und Kurt Seifert: *Rudolf Bahro – Glaube an das Veränderbare. Eine Biographie.* Christoph Links, Berlin 2002, 672 Seiten, davon 16 mit Fotos, Fr. 50.50.

staatstragende SED eintrat und diese auch 1968 nicht verliess. Zwar sah er mit dem Einmarsch der Warschauer-Pakt-Staaten in Prag die Hoffnungen auf eine Reform von innen weitgehend zerstört. Doch der Austritt «hätte keineswegs die Tiefe des politischen und moralischen Bruches zwischen mir und der Partei zum Ausdruck gebracht».

Statt dessen begann er nun eine *präzise Analyse des real existierenden Sozialismus* zu formulieren. Sie wurde 1977 als «Die Alternative» publiziert – im Westen. Das eigene, von Bahro zum Modell genommene Land war für die «notwendigen Umgestaltungen der überlieferten Zivilisation» nicht zu haben. Gegen ihn erhobene Vorwürfe, die den Druckort betrafen, wies er mit ausdrücklichem Bedauern des Zwanges zu diesem Entscheid zurück. Es möge sein, dass die DDR in ihren Anfängen «temporär» das Diskutieren von Widersprüchen einzuschränken hatte, aber «über Jahrzehnte fortgesetzt muss eine solche Praxis vor allem ins eigene Fleisch schneiden». Immer wieder, im gerichtlichen Verfahren und später im Gefängnis, verlangte er eine inhaltliche Auseinandersetzung mit seinen Vorschlägen und Thesen. «Der real existierende Sozialismus kann sich und muss sich kontroverse Kritik leisten und ihr eine konstruktive Funktion geben. Der Tag dafür wird kommen. Da bin ich sicher, zum Besten des Ganzen.» Dies ein Zitat aus dem im Juni 1978 gehaltenen Schlusswort des Angeklagten, der übrigens von *Gregor Gysi* verteidigt wurde. Und zwar gut, wie Bahro später stets betonte. Urteil: acht Jahre Haft. Doch im Oktober 1979 wurde er amnestiert. Wobei seine *Übersiedlung in die BRD* absehbar war.

Vor- und Querdenker der Grünen

Im anderen Deutschland engagierte sich der eben Angekommene bei den Grünen. «Mit wachem Sinn erfasste Bahro die historische Chance, die sich ihm da bot», stellt Kurt Seifert fest, der nach dem Part des Ex-DDR-Bürgers Guntolf Herzberg diesen Teil des Lebensberichtes verfasst hat. Mit der in Gründung begriffenen neuen Partei entstand eine Kraft, «die sich durch ihre vorrangige Frage nach der Naturverträglichkeit moderner Gesellschaft – und damit der Überlebensfrage der menschlichen Gattung – fundamental von den bestehenden politischen Organisationen unterschied». Mit seiner für dieses Anliegen offenen Konzeption konnte Bahro hier eingreifen «und den geistigen Prozess für eine gewisse Zeit auch wesentlich prägen». Es ist hoch interessant, dann aber auch tief traurig, beim Weiterlesen den *ökologischen Aufbruch der 80er Jahre* nachzuerleben, mit seinen Hoffnungen und Illusionen und der bis heute nachwirkenden *Ernüchterung*.

1985 hatte Bahro in *Zürich* auf Einladung der Schweizerischen Energie-Stiftung noch das nach eigenem Bekunden «undogmatischste je geführte Gespräch» mit *Joschka Fischer* erlebt, doch er trat aus einer Partei aus, die sich «mit dem Industriesystem und seiner politischen Verwaltung identifiziert». Statt kritisches Bewusstsein zu stiften, so schrieb er in seiner Begründung, kitteten die Grünen jetzt Risse im Konsens und es werde «nichts anderes übrigbleiben als eine normale Partei neben den anderen».

Eine schwierige *Erkundung neuer Wirkungsorte* begann. «Logik der Rettung» hiess das Buch, mit dem Bahro jetzt sein Credo formulierte. Während er in «Die Alternative» noch einen erneuerten «Bund der Kommunisten» als Träger notwendiger Veränderung sah, gab es hier Formulierungen, die für viele weit suspekter waren. Von einem «Fürsten der ökologischen Wende» war nun die Rede, von einer «Unsichtbaren Kirche». Seifert notiert sie als «Begrifflichkeiten, die dafür gesorgt haben, dass das Buch hauptsächlich auf Abwehr und Widerwillen stiess, wenn es überhaupt zur Kenntnis genommen wurde». Ein damaliger Weggefährte wird zitiert: «Im

Grunde genommen hat ja kaum einer und eine verstanden, um was es ihm ging.»

Was war das um die Mitte der 80er Jahre, *nach Tschernobyl? Carl Friedrich von Weizsäcker* schlug den christlichen Kirchen damals vor, eine Weltversammlung für Gerechtigkeit, Frieden und die Bewahrung der Schöpfung zu organisieren. Bahro propagierte einen «Ausstieg aus der Megamaschine», meinte aber keine klassische Aussteigerbewegung. Auch die «egoistische, gierige, genusssüchtige Spiritualität der New-Age-Mode» lehnte er ab. Doch bei seiner Suche näherte er sich Strömungen, die nicht nur *Jutta Ditfurth* dazu brachten, ihn mit zwar übertreibender Härte, aber nicht ganz ohne Grund in die Rubrik «neurechte Mystiker» einzuordnen. Auch in Bahros nie völlig privatem Leben gab es irritierende Widersprüche, zumal im Umgang mit Frauen; die Autoren unterschlagen sie nicht.

Ein letzter, turbulenter Versuch

Natürlich bescherte das *Jahr 1989* auch Rudolf Bahro eine Wende. Abrupt brach er aus einem in der BRD-Provinz gestarteten Kommune-Experiment aus. Nun gehörte er in die *revolutionäre DDR*, nach Berlin. Dort wollte er «die entscheidenden Errungenschaften des politischen Systems» unbedingt verteidigen. Was er in dieser turbulenten Zeit sonst noch postulierte, etwa dass die Menschen «mit Kilogramm und Kilowatt pro Kopf zurückgehen», nicht dem westlichen Lebensstil nachstreben sollten, stand erst recht quer zur allgemeinen Erwartung. Doch «das war er gewohnt», wie der nun in der Nähe von Bahro engagierte Herzberg trocken kommentiert.

An der *Humboldt-Universität* organisierte sich der vom alten Regime ausgebootete Philosoph einen *Lehrstuhl* sowie ein in jeder Hinsicht spezielles *Institut für Sozialökologie,* das trotz unklarem Status bis 1997 existierte. Vorwiegend mit Ostdeutschen gründete er dazu als Praktiker den Verein «Neue Lebensformen» und eine Gemeinschaft, die auf dem Areal eines ehemaligen Staatsbetriebes in Sachsen noch heute einen Gutshof betreibt. Ziel: *nachhaltige, selbstbestimmte Subsistenzwirtschaft.*

In einer *Grabrede* für den im Dezember 1997 dem Krebs erlegenen Kämpfer wurde gesagt, dass er ein Denker war, «der im eigentlichen Sinne gar nicht denken, sondern wirken und handeln wollte.» Vielleicht sei er «ein mystisch orientierter Politiker», vielleicht «ein politisch orientierter Mystiker» gewesen. Über den eigenen Machtwillen habe er oft reflektiert, auch öffentlich. Schliesslich gewann er «die Strahlkraft eines Menschen, der nicht mehr siegen muss». Nachwirkung jedoch ist ihm wie uns zu wünschen. •

Der Staat fördert und erleichtert die Entwicklung des auf Selbsthilfe beruhenden Genossenschaftswesens.

Art. 23 der Verfassung des eidgenössischen Standes Zürich vom 18. April 1869. In dieser Bestimmung hatte sich Bürklis Genossenschaftssozialismus niedergeschlagen.